

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1896

88 (21.2.1896) Mittagblatt

Karlsruher Zeitung.

Mittagblatt.

Freitag, 21. Februar.

Mittagblatt.

N^o 88.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1896.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, dem Drechslermeister Andreas Luz in Haslach, dem Kaufmann Hermann Fackbinder in Köln und dem Korbfabrikanten Heinrich Theilmann in Neustadt a. S. auf deren Ansuchen das Prädikat „Hoflieferant“ zu verleihen.

Nicht-Amtlicher Theil.

* Eine Verschärfung der deutsch-englischen Beziehungen.

Scheint Herr Chamberlain und einzelnen seiner Kollegen in der englischen Regierung eine höchst wünschenswerte Angelegenheit zu sein. Anders läßt sich wohl kaum der bis zur Gereiztheit zugespitzte Ton seiner Parlamentsreden und der ihnen von der Regierungspresse beigegebene Kommentar erklären. Man wird zwar die Mißstimmung des englischen Kabinetts angesichts der Niederlagen, die es sich in Pretoria und St. Petersburg fast gleichzeitig, dank seiner höchst sonderbaren Politik, zugezogen hat, begreifen, es aber deshalb noch nicht entschuldbar finden müssen, daß jetzt von London aus die Welt in Unruhe versetzt werden soll, weil das englische Ministerium auf unerwarteten Widerstand stößt. Es liegt uns heute eine Londoner Korrespondenz vor, welche die in den dortigen leitenden Kreisen herrschenden Anschauungen und Endziele mit einer solchen Offenheit und cynischen Außerachtsetzung der berechtigten deutschen Interessen bespricht, daß sie als ein charakteristisches Zeichen der fieberhaft gesteigerten Empfindlichkeit unserer Bettern jenseits des Kanals auf weitere Verbreitung Anspruch erheben darf. Wir lassen das seltsame Schriftstück hier folgen:

„P. London, 9. Febr. Das Verhältniß zwischen England und Deutschland im Hinblick auf die Ereignisse in der südafrikanischen Republik hat nach der Ansicht der Londoner politischen Kreise durch das englische Blaubuch und das deutsche Weißbuch eine nicht eben sehr erfreuliche Beleuchtung erfahren. Es ist allerdings beruhigend, daß auch nach jenen Ereignissen die Beziehungen zwischen der englischen und der deutschen Regierung durchwegs normale und freundschaftliche geblieben sind. Man verheißt sich aber nicht, daß zum Theil dem glücklichen Verlauf unberechenbarer (!) Umstände zuzuschreiben ist, die leicht eine andere Wendung hätten nehmen können. Wie Herr Chamberlain in seinen Depeschen dargelegt hat, steht die britische Regierung auf dem Standpunkte, daß England keiner anderen Macht eine Einmischung in die Angelegenheiten der Boerenrepublik, und zwar auch nicht eine auf Erhaltung des status quo gerichtete, gestatten kann (richtiger: nicht gestatten will! D. Red.) Die englische

Regierung wird, wie man betont, keinen Druck auf die südafrikanische Republik, sei es direkt oder indirekt durch Unterstützung eines Aufstandes der Uitlander ausüben. Wenn sich jedoch die inneren Verhältnisse der Republik, sei es im Wege friedlicher Emanzipation oder gewaltsamer Selbsthilfe der Uitlander, behufs Beseitigung der auf ihnen lastenden Disqualifikationen, neugehalten und die Republik freiwillig eine Aenderung der jetzigen Ordnung und einen allmähigen Zollanschluß an die übrigen südafrikanischen Staaten anstreben sollte, so würde man englischerseits nicht zugeben können, daß dies dem deutschen Interesse zuwiderlaufe, wie in der Depesche des Herrn v. Marschall vom 1. Februar 1895 ausgeführt worden ist. Die Transvaalregierung sei, wie man hier hervorhebt, berechtigt, ihre politischen wie kommerziellen Verhältnisse nach Belieben, und, soweit dadurch keine internationalen Verträge verletzt werden, zu verändern. Nach dem Weißbuche gehe die deutsche Politik darauf aus, die kommerzielle Konföderation der Boerenrepublik mit den übrigen südafrikanischen Kolonien zu verhindern (!), während es in England als das wichtigste Ziel der afrikanischen Kolonialpolitik angesehen werde, eine solche „Amalgamierung“ der britischen und holländischen Rassen in Südafrika herbeizuführen, (die schließlich zur völligen Unterdrückung aller nicht-englischen Elemente führen müsse. Die Redaktion.) Hieraus ergebe sich ein Interessenskonflikt zwischen den beiden Großmächten, der zwar augenblicklich infolge der Niederlage Dr. Jameson's latent geblieben ist, der aber in der Zukunft zu akuten Differenzen führen müsse, falls nicht eine der beiden Mächte ihre südafrikanische Politik einer Revision unterzieht. Seitens Englands sei dies aber, wie man hier betont, unmöglich. Die Wahrung der englischen Oberhoheit in Südafrika sei ein vitales Interesse für England, welches der Wahrung der englischen Herrschaft in Indien an Bedeutung nicht nachstehe, und die Konföderation der britischen und holländischen Staaten Südafrikas unter englischer Hegemonie sei das notwendige (!) Postulat dieser Oberhoheit. Indem Deutschland dieser von den britischen und einem großen Theile der holländischen Elemente in Südafrika angeordneten Ziele in dem Weg trete, stelle es sich in einen Gegensatz zu England, welcher an Bedeutung die Differenzen dieses Landes mit allen anderen Mächten weit übertrifft. Diese Perspektive könne begreiflicherweise auch nicht ohne Rückwirkung auf die allgemeine Stellungnahme der politischen Kreise Englands gegenüber den europäischen Mächtegruppierungen bleiben, so daß man allen Anlaß habe, die weitere Entwicklung dieser Frage mit großem Ernste zu verfolgen. —

Wir bezweifeln nicht, daß die weitere Entwicklung der südafrikanischen Angelegenheit in Berlin mit nicht geringerem Ernste als in London verfolgt wird. Nur drückt sich die ernste Stimmung bei uns zu Lande weniger in offiziellen Drohungen, wie sie von Herrn Chamberlain im englischen Parlament beliebt wurden, noch in offiziöser Unverfrorenheit in der Presse aus. Wir haben bereits vor wenigen

Tagen (Nr. 82 der „Karlsruh. Ztg.“) die Erweiterung der Transvaalfrage, wie sie durch die englischen Parlamentsverhandlungen und die Veröffentlichungen des Blaubuches entstanden ist, kritisch beleuchtet. Inzwischen ist der Inhalt des auf die armenische Frage bezüglichen Depeschwechsels bekannt und durch ihn mit zwingender Klarheit festgestellt worden, wie sehr man in London geneigt war, die Orientfrage aufzurollen. Alle diese Thatsachen lassen den Ernst der Lage wohl erkennen und es will uns scheinen, daß angesichts des Verlaufs der Weltkrisis, die wir, dank der Einmütigkeit der kontinentalen Mächte, eben glücklich überstanden haben, man in den leitenden Londoner Kreisen keine Ursache hat, mit großen Worten um sich zu werfen und es als eine politische Nichtigkeit zu betrachten, wenn Staatsmänner und Preßorgane mit vollem Bewußtsein hinarbeiten auf eine Verschärfung der deutsch-englischen Beziehungen!

Badischer Landtag.

45. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer am Mittwoch den 19. Februar 1896.

(Schluß.)

Abg. Dreesbach bringt einige Fälle von Mißhandlungen zur Sprache, die, wie ihm von einer Seite, deren Glaubwürdigkeit er anzuzweifeln keinen Grund habe mitgeteilt worden sei, an Detinirten in Kislau vorgekommen sein sollen. So verlange man von den Sträflingen, ohne Rücksicht, ob dieselben jung oder schwächlich seien, zu große Arbeitsquantas, deren Nichtleistung dann mit den härtesten Strafen gebüßt werde. Widerleglichkeiten gegen die Aufseher würden in beinahe unmenslicher Weise geahndet. Dabei seien die Aufseher zur strengsten Behandlung der Sträflinge angewiesen. Redner führt hier einige Beispiele von Disziplinarbestrafungen an, wie sie ihm von seinem Gewährsmann mitgeteilt worden seien, und wünscht jedenfalls Abschaffung des sogenannten Straßhahns. Redner beantragt, eine strenge Untersuchung eintreten zu lassen und bittet für den Fall, daß seine Mittheilungen sich bestätigen, um Abhilfe und Bestrafung der Schuldigen.

Abg. Rath Eisenlohr: Wenn die Schilderung des Abg. Dreesbach wahr wäre, so stehe er seinen Augenblick an, zu erklären, daß die Anstalt nicht sei, wie sie sein solle. Mangels näherer Beweise müsse er aber vorerst die Angaben des Vorredners in Abrede stellen und er glaube auch, daß Vorwissen dieser Art der Großh. Regierung nicht verborgen geblieben wären, da dieselbe ja mit der Anstalt in steter Verbindung sei. Die Sträflinge hätten sich, wenn sie bei den regelmäßigen Visitationen der Anstalt durch den Ministerialkommissär vor diesen vorgelesen und zur Äußerung über etwaige Anstände veranlaßt worden seien, auch nie gekümmert, über alles mögliche, nie aber in der beregten Richtung Klage zu führen. Der derzeitige Verwalter werde ihm als ein energischer Mann gerühmt, der nur seine Pflicht thue und von dem Handlungen wie die erwähnten nicht zu erwarten seien. Die Großh. Regierung werde übrigens eine Untersuchung der Verhältnisse eintreten lassen.

Feuilleton.

Zigeunergeschichten.

Seit dem ersten Auftauchen des „Volkes der Ausgestoßenen“ in Europa, dessen Urtage höchst wahrscheinlich der Mongolensturm gewesen ist, sind mehr denn sechs Jahrhunderte in's Grab der Vergangenheit hinabgezogen, und nach wie vor erwecken die braunen Gesellen der Haidе und des Waldes nicht nur das lebhafteste Interesse des Forschers, der ihren Vortritt mit kritischen Blicken untersucht, sondern auch das des Mannes und des Weibes. Die letzteren sehen in ihnen vor allen Dingen die gewandtesten Diebe und die schamlosesten Fäulser und sind ihnen nicht eben besonders geneigt. Ein reges Interesse für die armen indischen Parias, deren geheimnißvolle Herkunft in diesem Jahrhundert belläufig festgestellt wurde, erscheint erklärlich, wenn man bedenkt, daß die gekehrten und verachteten Landstreicher über alle Welttheile verbreitet sind und in der Hauptache ihren ursprünglichen Typus und ihre originelle Lebensweise erhalten haben. Die Zigeuner bilden dadurch eine ethnographische und kulturhistorische Merkwürdigkeit.

Wer aber annimmt — und dies geschieht noch heutzutage sehr häufig — daß der Zigeuner absolut nicht kulturfähig sei, und daß die edlen Bestrebungen Joseph's II. in Ungarn und Siebenbürgen erfolglos gewesen, der irrt ganz gewaltig. Von den achtzigtausend Zigeunern Siebenbürgens ist ein Theil, wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten wirklich ansässig, zu Ackerbauern und Handwerkern geworden, die sich nur wenig von den übrigen Bewohnern des Landes unterscheiden. In den Dörfern um Bistritz sieht man sie gleich den Schafen mit der Hacke auf der Schulter vom Felde kommen, um zu Hause ihre Familienangelegenheiten zu erledigen. Man hat seitens der Obrigkeit den Schulbesuch der Zigeunerkinder obligatorisch zu machen gesucht, und abgesehen die Bauern anfangs darüber gemurrt, daß ihre saubere gekleideten Kinder neben denen der armen, verachteten Zigeuner lernen sollten, so hat sich doch bald ihr Groll gelegt, und heute freut sich der Sachse, daß die Zigeunerkinder mit den rollenden Augen gar so gut sächsisch sprechen und so höflich grüßen. Ihre Kinder besitzen einen etwas bleicheren Teint wie die herumstreifenden, was einestheils auf eine Mischlingsrasse hinzudeuten scheint, andererseits aber in der veränderten Lebens-

weise begründet ist. Um die völlige Germanisirung dieser ehemaligen Nomaden darzutun, will ich erwähnen, daß der Spaziergänger an lauen Sommerabenden das Lied erklingen hören kann: „Wer hat die schönsten Schäfchen? Die hat der gold'ne Mond.“ Erkundigt man sich nach dem Ursprung des harmonischen Gesanges, so wird man staunen vernehmen, daß die auf dem Hügel wohnenden Zigeunerkinder die Sänger stellen.

Der krasseste Gegensatz zu diesen erfreulichen Erscheinungen ist der Umstand, daß die sogenannten Zeltzigeuner noch heutigen Tags die Segnungen der Kultur nicht begreifen können. Ein sächsischer Pfarrer hat mir einen interessanten Fall berichtet. Man hatte einen Wanderzigeuner überredet, sich in einem leerstehenden sächsischen Hause niederzulassen. Als nun der Pfarrer eines Abends an dem Gebäude vorbeikam, nahm er wahr, daß der Zigeuner im Zimmer des Hauses sein Zelt aufgeschlagen hatte. Andere verlassen schon nach einigen Tagen das ihnen gebotene Heim und vertriehen sich in ihre elenden Zeltwandzelte. Manchmal erhalten sie in sächsischen Dörfern auch aus der Bevölkerung Zuwachs. Ein sächsischer Burfche meiner Bekanntschaft hatte sich sterblich in ein Zigeunermädchen verliebt und zog trotz der Drohungen seiner Eltern und Verwandten in die Zigeunergasse des Dorfes, wo er seine sächsischen Sitten und Gebräuche mehr und mehr ablegte. Die Zigeunergassen finden sich bei vielen sächsischen Dörfern, sie liegen in der Regel dicht am Ausgang derselben oder erheben sich auf einem einige hundert Schritte entfernten Hügel. Zu Kais in Siebenbürgen liegt die eine Abteilung der 97 Familien zählenden Kolonie in einer Niederung; immer aber besteht eine solche Ansiedlung aus kleinen hübschen Häusern, die einen angenehmen Eindruck verursachen.

Vergleicht man sie mit den Behausungen jener zerlumpte und verkommenen Zigeuner, welche am Ausgang der slovakischen Dörfer in der Biss oder im Turcozer Komitat vegetieren, so ergibt sich ein Unterschied, wie der zwischen Tag und Nacht. In elenden Behäusern, die sich kaum vier Fuß hoch über die Erdoberfläche erheben und deren Wand schwarz verläuft, haufen Menschen mit gemeinen Gesichtern, abgemagerten Leibern und niedrigen Instinkten. Die Hemdsäcken, welche sie gleich geschossenen Fahnen umhängen, genügen kaum, um ihre Blößen zu bedecken, viel weniger um die Wirkung der zahlreichen Haue abzuschwächen, mit denen sich diese Leute täglich traktieren und an welche ihre Kinder so gewöhnt sind, daß sie selbst die schallendste Ohr-

felge, das bedenklichste Würgen und ein Emporziehen an den Haaren so leicht vergessen, wie ein Hund die ihm gewordene Tracht Prügeln.

Betteln, Stehlen und Wahrsagen bilden die Erwerbssquellen dieses Gefindel's, Beschäftigungen, denen sie mit ebenso viel Unverschämtheit als Gewandtheit huldigen. Welt eine Zigeunerbande in der Nähe des Dorfes, so muß der Bauer scharf Augen halten; im Unterlassungsfalle wird sein Fehrbühel, sein Gemüthe, sein Obdt spurlos verschwinden, der Zigeuner wird es sich leichtes Fußes und noch leichteren Gewissens holen, denn seiner Philosophie zufolge gedeiht ja das Gbäre für alle Menschen, nur ist es dem lieben Gott nicht gelungen, es gleichmäßig zu vertheilen, und diesem Uebel abzuhelfen, muß sich eben der Zigeuner bemühen. Zahlreich sind die Fälle, in denen die Zigeuner mit außerordentlicher Bähigkeit ihre Diebstähle ausgeführt. So trat es sich in der Slovakei, daß sie am Pferddestal eine gut besetzte eiserne Querstange antrafen. Ohne sich zu bestürmen, kroch einer von ihnen hinein, veranlagte das Fohlen durch allerlei Kunstmittel, sich auf eine Decke niederzuliegen, und die Außenstehenden zogen das Thier unter der Stange weg. In der Regel triumphierten die schneidenden, selten verräth sie der tückische Zufall, wie es einem Zigeunertrupp erging, bei dem der Pandur sechs gestohlene Schafe suchte. Schon im Begriff, an die Unschuld der auf die rührendste Weise wimmernden Parias zu glauben, bemerkte der Mann der Gerechtigkeit, daß abseits vom Lager ein Hammelbein aus der Erde hervorschaute. Zu dem Bein gehörte ein Hammel, zu diesem gestellten sich seine fünf Brüder die von den Zigeunern abgeschlachtet und im Schoße der Mutter Erde verborgen worden waren.

Auch mit Dingen, für deren Werth dem Zigeuner das Verständniß fehlt, geht der braune Tagedieb schlaun und vorsichtig um. Ein rumänischer Geistlicher kam eines Abends auf einem Spaziergang bei der Hütte eines Zigeuners vorüber. Dieser rief ihn an, und als der Geistliche Folge leistete fand er zu seinem Erstaunen in der Hütte werthvolle Schriften, welche im Jahre 1848 abhanden gekommen waren. Der Zigeuner hatte dieselben seit jener stürmischen Zeit aufbewahrt und sie wiederholt gegen die Angriffe seines Weibes verteidigt, welches in dem alten Papier gutes Feuerungsmaterial erblickte. Daß der Geistliche die Manuskripte für eine Kleinigkeit in Sicherheit brachte, ist einleuchtend. Um zu zeigen wie die Zigeuner bei ihren Wahr-

gerungsrath bei der Direktion der Zölle und indirekten Steuern in Straßburg ernannt worden.

Berlin, 20. Febr. Bei der heutigen Festtafel des Bundesraths anlässlich des 25jährigen Bestehens des Reiches im „Kaiserhof“ brachte der Reichszkanzler folgenden Toast aus: „Meine Herren! Ich darf als besondere Gunst des Schicksals preisen, daß mir heute, am Tage, wo der Bundesrath die Feier seines 25jährigen Bestehens begeht, die Ehre zu Theil wird, den ersten Trinkspruch auszubringen. Wer auf eine 50jährige politische Thätigkeit zurückblickt — es sind an diesem Tage 50 Jahre seit ich in die Bayerische Kammer der Reichsräthe eingeführt bin — und dem das Zeugniß nicht verjagt werden kann, daß er sich während dieser Zeit stets von dem nationalen Gedanken der Wiederaufrichtung und Befestigung des Deutschen Reiches leiten ließ, der darf den heutigen Tag auch als Ehrentag für sich betrachten. Fürchten Sie aber, meine Herren, keine Ueberhebung meinerseits! Ich weiß wohl, daß heute an dieser Stelle ein anderer, besserer und größerer Mann stehen sollte, der Mann, in dem das deutsche Volk nächst dem großen Kaiser Wilhelm den Gründer seiner Einheit verehrt und verehren wird bis an's Ende der Tage. Ich weiß wohl, daß mein Antheil an der Reichsarbeit ein bescheidener war und daß es mir nur vergönnt war, theilzunehmen an den Vorarbeiten, gewissermaßen den Grundarbeiten, auf denen dann im Jahre 1870 die Festung emporwuchs. Auch jene Anfänge waren als Einleitung unentbehrlich. Ich freue mich, daran Theil genommen zu haben. Zudem verdanke ich jener Zeit werthvolle Erfahrungen; ich verdanke ihr das Verständniß für die Opfer, die die deutschen Fürsten gebracht haben, als sie in patriotischer Hingebung sich dem Deutschen Reich anschlossen. Wenn Sie zurückblicken auf die Geschichte der letzten zwei Jahrhunderte, ja auf unsere ganze deutsche Geschichte, so tritt vor das Auge die allmähliche Erstarkung der deutschen Fürstenmacht; freilich war es nicht immer zum Nutzen des Reiches. Sie begreifen dann vom rein menschlichem Standpunkte das auf historischer Grundlage beruhende Selbstbewußtsein der einzelnen Staatesgebilde. Mit diesem Selbstbewußtsein mußte die nationale Bewegung von 1848 und 1870 rechnen. Mit ihm rechnet auch unser allergnädigster Kaiser, der gewissenhaft und treu die Rechte der Bundesgenossen wahrte. Die Fürsten und das deutsche Volk brachten für die Einheit und die Macht des Kaisers die nöthigen Opfer. Wir dürfen für alle Zeit auf ein harmonisches Zusammenwirken der Glieder des Reiches rechnen. Die Fürsten haben darnach Anspruch auf den Dank der deutschen Nation. Lassen Sie uns diesem Dankgefühl ehrfurchtsvollen Ausdruck geben durch den Ruf: Der Deutsche Kaiser, die Deutschen Fürsten und die Freien Städte leben hoch!“

Berlin, 20. Febr. Zum Streik der Damenkonfektionsschneider theilte die Kommission der Schneidermeister in einer Versammlung in Keller's Sälen gestern eine von der Kommission der Arbeitnehmer und der Kommission der Konfektionäre abgeschlossene Uebereinkunft mit, nach welcher eine Lohnerhöhung von 19 Prozent bewilligt sei. Die Versammlung genehmigte die Vereinbarung. Die Kommission der Arbeitnehmer wird in einer morgen stattfindenden Versammlung die Genehmigung der Arbeitnehmer befürworten.

Berlin, 20. Febr. Der „Germania“ zufolge ist Prinz Arenberg aus der Berliner Abtheilung der Deutschen Kolonialgesellschaft ausgeschieden.

Berlin, 20. Febr. In einer von etwa 1500 Schneidermeistern der Damen- und Kinderkonfektion besuchten Versammlung wurden sämtliche Beschlüsse der gestern abgehaltenen Konferenz zwischen der Kommission der Schneidermeister, der Arbeitgeber und der Konfektionäre angenommen, als hauptsächlichster Punkt die Lohnerhöhung von 19 Prozent. Der Streik wurde als beendet erklärt und die Arbeit wird morgen früh wieder aufgenommen.

Berlin, 20. Febr. Der Seniorenkonvent des Reichstages beschloß, die Jubiläumfeier am 21. März Abends 6 Uhr abzuhalten, alle früheren Reichstagsabgeordneten einzuladen und die Mitglieder des Reichstages von 1871 als Ehrengäste einzuladen.

Berlin, 20. Febr. Der Bundesrath nahm in seiner heutigen Plenarsitzung die Vorlage betreffend die Altentstände über die jüngsten Vorfälle in der Südafrikanischen Republik zur Kenntniß. Die Vorlage betreffend den Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen wegen Begebung von 3proz. Rente zur Deckung der Ausgaben für die Verbesserung des Hünninger Kanals zu Schiffahrtszwecken und wegen Erhebung von Abgaben auf demselben wurde dem zuständigen Ausschusse überwiesen. Dem Ausschusse über den Entwurf von Gesetzen für Elsaß-

Lothringen, betreffend die Gewerbesteuer und die Wander-gewerbesteuer, wurde die Zustimmung erteilt. Der West-deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft zu Düsseldorf wurden die Korporationsrechte erteilt.

Spandau, 20. Febr. Major Simons, Direktor der Pulverfabrik, ist vom Pferde gestürzt und schwer verletzt.

Leipzig, 20. Febr. Der Forschungsreisende Hermann Meyer, der nach einer Meldung des Reuter'schen Bureau's von Indianern überfallen und verwundet worden sein sollte, hat seinen hier wohnenden Angehörigen seine glückliche Ankunft in Desterro angezeigt.

München, 20. Febr. Von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser wurde an Seine Excellenz den Grafen zu Castell-Castell, Königl. Oberhofmeister, als bayerischer Landesdelegirter für die freiwillige Krankenpflege im Kriege, nachstehendes Telegramm gerichtet: „Hubertusstod, 16. Februar 1896. Gern und dankbar gedenke ich an dem heute vor 25 Jahren erfolgten Abschlusse der Feindseligkeiten alles dessen, was Sie als Vorsitzender des „Bayerischen Landesvereins für Krankenpflege im Felde“ voller Aufopferung für diesen edlen, menschenfreundlichen Beruf geleistet haben und überdies Ihnen dafür Meinen besten Gruß. gez. Wilhelm I. R.“

Straßburg, 20. Febr. Die amtliche „Straßb. Correspondenz“ veröffentlicht nachstehenden Allerhöchsten Erlaß Seiner Majestät des Kaisers: Auf Ihren Bericht vom 31. Januar d. J. ermächtige ich Sie die erforderlichen Anordnungen zu treffen, damit solchen zu Freiheitsstrafen verurtheilten Personen, deren Begnadigung bei längerer guter Führung in Aussicht genommen werden kann, Aussetzung der Strafvollstreckung bewilligt wird, indem ich in den dazu geeigneten Fällen demnachst Ihren Bericht wegen Erlassung oder Milderung der Strafen entgegennehmen will. Von dieser Ermächtigung soll jedoch vornehmlich nur zu Gunsten solcher criminalverurtheilter Personen Gebrauch gemacht werden, die zur Zeit der That das 18. Lebensjahr nicht vollendet hatten und gegen welche nicht auf eine längere als sechsmonatliche Strafe erkannt ist. gez. Wilhelm.

Wien, 20. Febr. Wie die „Neue Freie Presse“ erfährt, ist das Befinden des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este ein viel besseres. Derselbe wird, wenn auch langsam und in sehr kleinen Etappen, bald zurückkehren.

Wien, 20. Febr. Abgeordnetenhaus. Eingegangen ist eine Zuschrift der Regierung, in der zur Wahl von Quotenrepräsentanten zur Vereinbarung einer Ausgleichsquote mit Ungarn aufgefordert wird. Das Haus begann die erste Lesung der Wahlreformvorlage. Der Jungzische Brorom erklärte, seine Partei halte an dem Antrage auf Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts fest. — Die heute eingebrachte Regierungsvorlage, betr. die Verjüngung von Staatsbeamten, Staatslehrern und Staatsdienern, sowie deren Witwen und Waisen führt bei sehr erheblicher Verbesserung der Lage für jede der genannten Kategorien die Zahlung eines vorläufigen Jahresbetrages für Pensionen zwecks an den Staatsärar ein, welchen die aktiven Staatsbeamten und Staatslehrer in Höhe von 3 Proz. des anrechenbaren Aktivegeltes zu zahlen haben werden.

Wien, 20. Febr. Der österreichische Landwirtschaftstag ist heute eröffnet worden. An der Eröffnungssitzung beteiligten sich Vertreter der Ministerien, des Landeskulturathes und der landwirthschaftlichen Vereine. Der Vorsitzende, Prinz Ferdinand Lobkowitz, betonte in seiner Besprechung des Ausgleichs mit Ungarn die Nothwendigkeit der Aenderung der bisherigen Ausgleichsbedingungen. Ackerbauminister Graf Ledebour, von der Versammlung mit lebhaftem Beifall begrüßt, gab die Erklärung ab, er werde, wo Hilfe noth thue, eingreifen und in Angelegenheiten, welche die Mitwirkung der Gesamtregierung erfordern, die Interessen der Land- und Forstwirtschaft mit Entschiedenheit vertreten. Im Kreise seiner Ministerkollegen fehlte es nicht an dem richtigen Verständniß und Wohlwollen für die Bedürfnisse der Land- und Forstwirtschaft, was sie bei den Verhandlungen mit der ungarischen Regierung über die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses betheiligen werden. Im Schooße der Regierung hätten die agrarischen und sozialpolitischen Maßnahmen zur Hebung der darniederliegenden Verhältnisse die bereitwilligste und thatkräftigste Unterstützung gefunden. (Allgemeiner lebhafter Beifall.)

Wien, 20. Febr. Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Konstantinopel vom 16. d. M.: Von den Kanzeln aller hiesigen katholischen Kirchen wurde heute ein die Wiedervereinigung der orientalischen Kirchen mit der römischen betreffender Hirtenbrief verlesen. Der Vorgang er-

regt die lebhafteste Aufmerksamkeit des ökonomischen Patriarchats, und eine Erwiderung von dieser Seite ist nicht ausgeschlossen.

Paris, 20. Febr. Die Diplomatenloge ist stark besetzt. Unter großer Bewegung der Kammer interpellirt darauf Chaudey über die widersprechenden Erklärungen des Justizministers Ricard in der Kammer und im Senate bezüglich der Ersetzung des Untersuchungsrichters Kempter in der Südbahnangelegenheit. Chaudey verlangt, daß Ricard nicht die Politik in die Justizverwaltung einführe. Ricard erwidert, Kempter habe sich lässig gezeigt in der Verfolgung der Angelegenheit und er, der Minister, habe ihn schließlich ersetzt, um, entsprechend dem Wunsche der Deputirtenkammer, alle Schuldigen zu entdecken. (Beifall links.) Ricard sucht schließlich zu zeigen, daß die Ersetzung Kempter's ordnungsmäßig erfolgt sei und führt verschiedene Präcedenzfälle an. (Erneuter lebhafter Beifall.)

Marseille, 20. Febr. General Duchesne ist heute hier eingetroffen und von einer großen Menschenmenge begrüßt worden. Die Hauptstraßen der Stadt sind besetzt und mehrere Triumphbögen errichtet. Der Maire, der Präfect und General Zurlinden empfangen ihn am Landungsplatze, hießen ihn warm willkommen und beglückwünschten ihn zu seinen Siegen. General Duchesne erwiderte, daß die Ehre dieser Siege seinen Soldaten zukomme. Alsdann begab er sich unter lebhaften Zurufen der Menge, die seinen Wagen mit Blumen bewarf, nach der Präfectur.

London, 20. Febr. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Prätoria: Listen zur Einzeichnung von Beiträgen zur Unterstützung für die Opfer der Dynamitexplosion sind hier aufgelegt worden. Es sind bereits in verschiedenen Geschäften und an der Börse 60 000 Pfund gezeichnet worden. Die „Times“ melden aus Johannesburg, es werde behauptet, daß 100 Menschen umgekommen seien. Es sei jedoch unmöglich, eine bestimmte Zahl anzugeben.

London, 20. Febr. Der Transportdampfer „Victoria“ mit Dr. Jameson und dessen Offiziere an Bord wird morgen vor Plymouth erwartet. Das königl. Dienstschiß „Traveller“ erhielt Befehl, sich bereit zu halten, um bei der Ankunft der „Victoria“ sich längsweits derselben zu legen.

Masanaub, 20. Febr. Die „Agenzia Stefani“ meldet, nach einem Telegramm aus Addebich vom 19. d. M. hat Major Balli den Paß von Mequa besetzt, um die italienischen Garnisonen zu schützen. In den Kämpfen bei den Pässen von Seta und Mequa betragen die italienischen Verluste etwa 50 Tode, darunter etwa 30 Eingeborene und einige 50 Verwundete. Unter den Gefallenen befinden sich die Lieutenants Gemino und Negrat, unter den Verwundeten Lieutenant Deconcilies, der von Ras Sebat gefangen genommen wurde. Die Verluste des Feindes betragen, soweit bisher festgestellt ist, zwei Unterführer und einige 30 Mann, außerdem mehrere bewaffnete Landknechte. Ras Sebat und Ras Agos sollen sich mit ungefähr 400 Mann in Debramatie im Osten von Maimarat befinden. Die Bewegung dehnt sich, infolge der sofort zur Unterdrückung derselben ergriffenen Maßnahmen nicht weiter aus. In Odule und Uzai herrscht Ruhe. Ueber Bewegungen im Lager der Schoaner liegen keine Meldungen vor.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kay in Karlsruhe.
Sinen willkommenen Ersatz
für die durch die Zollerrhöhung verteuerten ausländischen Zahn- und Mundwasser bietet das
Odonta-Zahnwasser
von F. Wolff & Sohn.
Käuflich in den besseren Parfümerie-, Drogerie- und Friseur-geschäften, wo auch Proben zu erhalten sind.
Als hervorragende und schöne Geschenke empfehle ich:
Portrait Sr. Königlichen Hoheit des Grossherzogs Friedrich von Baden am Schreibtisch
und
Portrait Ihrer Königlichen Hoheit der Grossherzogin Luise von Baden im Arbeitszimmer.
Beide Portraits sind nach dem Leben im Gr. Residenzschlosse in Karlsruhe von dem Dozenten der Photographie **F. Schmidt in Karlsruhe** aufgenommen.
Die Bildgröße des Portraits beträgt 23 cm Höhe, 18 cm Breite
Ich liefere dieselben sowohl auf schwarzem Carton wie unter Passepartout.
Preis des Blattes M. 5.—
Karlsruhe. Hofkunsthdlgung J. Velten.

Frankfurter Kurie vom 20. Februar 1896. Table with multiple columns listing exchange rates for various locations like Baden, Bayern, Preußen, etc., and currencies like Gold, Silber, etc.

